

Die letzten Kriegstage im Raum Kunrau-Kusey-Klötze und ein ungeklärtes Fliegerschicksal über Kusey

Als am 1. September 1939 deutsche Truppen ohne Kriegserklärung in Polen einmarschierten, war das der Beginn des 2. Weltkrieges. Auch in der Altmark waren durch die Mobilmachung die ersten Reservisten in die Kasernen eingerückt. Die Altmark ist eine landwirtschaftlich genutzte Region mit nur wenig Industrie. Der Altmärker ist daher ein bodenständiger heimatverbundener Mensch. Jetzt aber mußten die Männer, wo sie gerade mit der Hackfrüchternte begonnen hatten, in den Krieg. In den nächsten Jahren waren sie weit von der Heimat entfernt. Sie kämpften in der Polarreion, in Frankreich, auf dem Balkan, in der Wüste von Nordafrika, in der Steppe von Stalingrad und auf den Weltmeeren. In Stalingrad wurde Ende Januar 1943 die 6. deutsche Armee vernichtet und damit die Wende des Krieges eingeleitet. Nun erlitt die Wehrmacht auf allen Kriegsschauplätzen Niederlage um Niederlage, sie zog sich immer mehr auf das Deutsche Reich zurück. Noch ahnten die Menschen in der Altmark nicht, daß bald amerikanische Soldaten aus Ohio oder Texas mit ihren Panzern durch die Altmark rollen würden.

Über der Altmark fanden viele Luftgefechte statt und so manches amerikanische oder deutsche Flugzeug bohrte sich brennend in unsere altmärkische Erde. Mit dem Fallschirm abgesprungene amerikanische Flieger wurden gefangen genommen. Unsere altmärkischen Städte und Dörfer blieben noch von Bombenangriffen verschont. Erst im Sommer 1944 wurde der Bahnhof Oebisfelde bombardiert. Dabei wurden die Gleise des Personenbahnhofs zerstört und die kriegswichtige Eisenbahnstrecke Berlin-Hannover für zwei Tage unterbrochen. Tieffliegerangriffe auf Erdziele in unserem Raum nahmen zu. So wurden der Feuerwachturm auf Bier-Schulzes-Berg, der mit dem Forstarbeiter Schröder besetzt war, beschossen. Dabei kam Herr Schröder ums Leben. Gleichzeitig wurde das Klötzer Gaswerk am Bahnhof getroffen und viel für einige Tage aus. Ein aus dem Bahnhof Kunrau fahrender Personenzug wurde beschossen und dabei die Lok schwer beschädigt. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Am 22. Februar 1945, um die Mittagszeit, wurden Salzwedel, Stendal, Kusey, Lupitz und Klötze bombardiert und schwer getroffen. In der Bahnsteigunterführung des Salzwedeler Bahnhofs, der als Luftschutzraum diente, wurden 300 Menschen getötet. In Kusey und

Lupitz kamen 38 und in Klötze 25 Bürger ums Leben. Noch im April wurde der Bahnhof Stendal und ein angrenzendes Wohngebiet durch Bomben verwüstet. Im April geschah in der Altmark ein schreckliches Verbrechen. Am 13. April, ein Tag vor dem Einrücken der 102. amerikanischen Infanterie-Division in Gardelegen, wurden in der Isenschneibber Scheune 1016 Häftlinge aus evakuierten Konzentrationslagern aus Mitteldeutschland getötet. SS-Soldaten hatten die Häftlinge in die Scheune getrieben, diese in Brand gesetzt und mit Maschinengewehren hineingeschossen. Dieses Verbrechen lastete schwer auf der Altmark und besonders auf der Stadt Gardelegen. Der nun fast 6 Jahre dauernde Krieg ging schnell seinem Ende entgegen. In der Altmark kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen mehr. Viele Männer waren gefallen, verwundet oder vermisst und von vielen gab es überhaupt kein Lebenszeichen mehr. Andere kamen erst nach Jahren aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Am 11. April 1945, es war ein warmer, sonniger Frühlingstag, setzte sich im Raum Gifhorn die 5. amerikanische Panzer-Division in Marsch. Ihr Marschziel war die Elbe im Raum Seehausen-Osterburg-Tangermünde. Dabei sollte die Elbbrücke bei Tangermünde eingenommen und auf dem östlichen Elbufer ein Brückenkopf gebildet werden. Gegen 14 Uhr hatte die Panzerspitze den altmärkischen Ort Böckwitz erreicht. Wenig später fuhren sie in Jahrstedt über die Ohre und in Germenau ein. Ohne auf Widerstand gestoßen zu sein befuhr sie die Straße nach Kunrau. Auf der rechten Straßenseite sahen sie in 700 Meter Entfernung vor einem Wald ein mit einem Tarnanstrich versehenes Barackenlager. Es war das Reichsarbeitsdienstlager von Kunrau. Die Panzer stoppten. Mit Ferngläsern wurde das Lager abgesucht. Es war leer. Links davon, in 200 Meter Entfernung stand eine große Feldscheune aus Holz, sie gehörte dem Rittergut Beseler. Plötzlich wurden sie vom Waldrand und aus der Scheune mit Infanteriewaffen beschossen. Die Panzer erwiderten das Feuer, beschossen den Waldrand und die Scheune mit ihren Kanonen. Kurz darauf brannte die Scheune und der Beschuss hörte auf. Die Arbeitsmänner, die zur Wache des Arbeitsdienstlagers gehört hatten, flüchteten in den Hahnenberger Wald. Als die Panzer die Kunrauer Schweineweide vor der Masche erreicht hatten, sahen sie am Ortseingang Männer stehen die eine weiße Fahne schwenkten. Auf der 500 Meter entfernten Steimker Straße sahen sie ein deutsches Wehrmachtsfahrzeug nach Kunrau fahren. An der Lehmkuhle, vor Wendts Haus, schossen sie es in Brand.

Dabei wurden einige Luftwaffensoldaten getötet und verwundet. Als die Panzer den Ortseingang von Kunrau vor Bauer Bammels erreicht hatten, übergaben holländische Kriegsgefangene mit einer weißen Fahne Kunrau kampflös. Sie wussten aber nicht, dass der Müllermeister Arthur Dressler und sein Lehrling sich bewaffnet hatten, um gegen die Panzer zu kämpfen. Die beiden Nachbarn Martin Fischbeck und August Dörheit hinderten ihn, der Angehöriger der Allgemeinen SS war, daran. Als der Spitzenpanzer bei Stellmacher Albrechts in die Hauptstraße einfuhr, stoppte er. In einiger Entfernung vor der Bäckerei Wagner, sah der Panzerkommandant Leute in allen Richtungen auseinanderlaufen. Als er erkannte, dass es keine Soldaten waren, setzte er die Fahrt ohne zu schießen fort. Mit großer Geschwindigkeit führen die Panzer mit dem weißen Stern in die Rimpaustraße ein und nach Neuferschau weiter. Zwischen den Orten Kunrau, Neuferschau und Kusey wurde die kilometerlange Panzerkolonne von deutschen Jagdflugzeugen beschossen. Hinter Neuferschau, nur 500 Meter von der Straße entfernt, wurde ein deutsches Jagdflugzeug abgeschossen und zerschellte am Boden. Viele Menschen waren auf den Feldern und pflanzten Kartoffeln. Niemand hatte sie gewarnt. Nun wurden sie von den Panzern überrascht und gerieten unter MG-Feuer. Anneliese Fischbeck hütete auf dem Weg hinter dem Umspannwerk ihre kleinen Gösseln. Als die MG-Schützen auf dem Bahnhof den dort abgestellten gelbrotten Dieseltreibwagenzug sahen, feuerten sie hinein. Anneliese hatte große Angst und lief über dem Acker nach Hause. Bei der Schießerei wurde aber niemand verletzt, alle kamen mit dem Schrecken davon. Nun mussten sie auf Umwegen nach Hause fahren, denn auf den Straßen führen die Panzer.

Herr Busse war Traktorist auf dem Rittergut Kunrau. Am Mittag bekam er den Auftrag, mit seinem Lanz-Bulldog und zwei Anhängern KZ Häftlinge nach Klötze zu fahren. Unterwegs wurde er immer wieder von Wehrmachtsfahrzeugen überholt. Er wusste, was das zu bedeuten hatte und dass die Amerikaner wohl bald da sein würden. Also die Leute in Klötze abliefern und dann schnellstens nach Kunrau zurückfahren. Aber alles dauert seine Zeit. Als er den Ortsausgang von Klötze erreicht hatte, kamen ihm mit großer Fahrt zwei deutsche Panzer entgegen. Schnell fuhr er an die äußerste Straßenseite, um Platz zu machen. Der Kommandant des Spitzenpanzers rief ihm etwas zu, was er durch die Geräusche der Panzerketten nicht verstehen konnte und zeigte mit dem Arm zum Ziß. Sollten die Amerikaner schon so nahe sein? Aber vielleicht hatte der Panzerkomman-

dant auch etwas anderes gemeint. Er fuhr weiter und durch das Blubbern seines Treckers hörte er nicht, dass geschossen wurde, und auch nicht die Geräusche der vielen ihm entgegenkommenden Panzer. 100 Meter vor dem Bahnübergang am Ziß sah er die Panzer mit dem weißen Stern mit hoher Geschwindigkeit auf sich zukommen. Jetzt überschlugen sich seine Gedanken, denn zum Angst haben hatte er keine Zeit. Schon richtete sich die Panzerkanone auf sein Gefährt. Anhalten, herunterspringen vom Trecker und mit einigen Sätzen auf dem Acker in Deckung gehen. Schon krachte es fürchterlich und die Splitter und Teile des Treckers wirbelten durch die Luft. Bevor die nächste Granate einschlug, hatte er sich schon wieder einige Meter entfernt. Auf Umwegen gelangte er zu Fuß nach Kunrau. Der Trecker mit den beiden Anhängern blieb zerschossen im Straßengraben liegen.

Die Panzer hatten Kusey und den Ziß-Wald, ohne auf Widerstand zu stoßen, durchfahren. Gegen 17 Uhr hatten sie Klötze erreicht. Als Aufklärungspanzer über Schwiesau nach Zichtau fuhren, wurden sie vor dem Ortseingang von einer kleinen Infanterieeinheit, die sich dort eingegraben hatte, unter Feuer genommen. Nach kurzem Beschuss aus den Panzerkanonen wurde die Stellung überrollt und die daneben stehende Feldscheune zerschossen. Am frühen Morgen des 12. April setzte sich das Gros der 5. US Panzerdivision zur Elbe in Marsch. Über Kakerbeck-Jeetze-Meißdorf-Osterburg-Busch erreichten sie am späten Nachmittag die Elbe.

Nun glaubten die Menschen in der westlichen Altmark, dass es zu keinen Kampfhandlungen mehr kommen würde. Was sie aber nicht wussten war, dass im Uelzener Raum die Division Clausewitz aufgestellt wurde. Sie hatte den Befehl, unverzüglich in den Harz vorzustößen. Aber die Aufstellung der Division ging nur schleppend voran, und eine Verzögerung bis zur vollständigen Aufstellung durfte nicht abgewartet werden. Daraufhin wurde die 1. Kampfgruppe in Marsch gesetzt. Im Raum nördlich Brome hatte sie Feinberührung. Es kam zu Kampfhandlungen, und sie wurde abgedrängt. Über den Alt-Jübarer Weg, nördlich an Neurappin vorbei, erreichte sie Neufferchau. Eine kleine Einheit besetzte den Kunrauer Fuchsberg. Durch Neufferchau fuhren sie über den Wenzer Weg in die Klötzer Forst. Dies war um den 16. April gewesen. In Neufferchau erlebten sie eine Überraschung. Der Ort hatte kapituliert und dieses durch das Heraushängen von weißen Tüchern kenntlich gemacht. Darüber waren sie erbost und forderten sofort die Abnahme der weißen Tücher von den Häusern. Bernhard Peters erin-

nernt sich daran, dass ein Leutnant sagte: „Wenn ich die weißen Fahnen sehe, kommt mir mein Essen hoch“. Aber es sollte nicht lange dauern und die amerikanischen Panzer rollten wieder durch Neuferschau. Nun mussten die Einwohner wieder ihre weißen Tücher heraushängen. Im Rücken der Amerikaner, die schon an der Elbe standen, war eine gefährliche Lage entstanden. Sie mussten schnellstens ihre Verbände umgruppieren. Am 18. April hatten sie die deutschen Truppen in der Klötzer Forst und im Kunrauer Fuchsberg eingeschlossen.

Ein ungeklärtes Fliegerschicksal über Kusey – Teil 1

Am nordöstlichen Dorfrand von Kusey hatte eine amerikanische Flakereinheit Stellung bezogen. Durch sie wurde zwischen dem 17. und 21. April 1945 eine deutsche Me 262 abgeschossen. Der Verbleib des deutschen Piloten blieb bis heute ungeklärt. Ich versuche nun aus meiner Sicht den Hergang zu schildern als teilweiser Zeitzeuge und aus Erzählungen von Kuseyer Bürgern, die sehr dürftig sind und sich widersprechen. Weder die Befragten noch ich wissen, an welchem Tag das Flugzeug abgeschossen wurde. Die Zeit des Abschusses war gegen 15 Uhr. Ich selbst war mit einigen Freunden am Fuchsberg in der Nähe des Umspannwerkes, als wir aus Richtung Kusey Flugzeuggebrumm und starkes Flakfeuer hörten. Das war alle sehr laut zu hören, und wir sahen uns schon nach einer Deckung um, als plötzlich wieder Ruhe herrschte. Wir wussten nicht, was über Kusey geschehen war und ob ein Flugzeug abgeschossen worden war. Viel später als die Eisenbahner nach Wochen des Stillstandes der Eisenbahn ihre Arbeit wieder aufnahmen, mussten wir mit unserer Gleisbaurotte Das Gleis von Kusey nach Klötze wegen der stattgefunden Kampfhandlungen kontrollieren. Nur 200 Meter vor dem Ziß lag auf dem Acker zwischen.....
..... 12.02.2011

Klötze im November 1994

Wilhelm Hartmann

Ein ungeklärtes Fliegerschicksal über Kusey – Teil 2

www.ahnenforschung-hartmann.de

Klötze 1995 - überarbeitet im September 1997
Wilhelm Hartmann